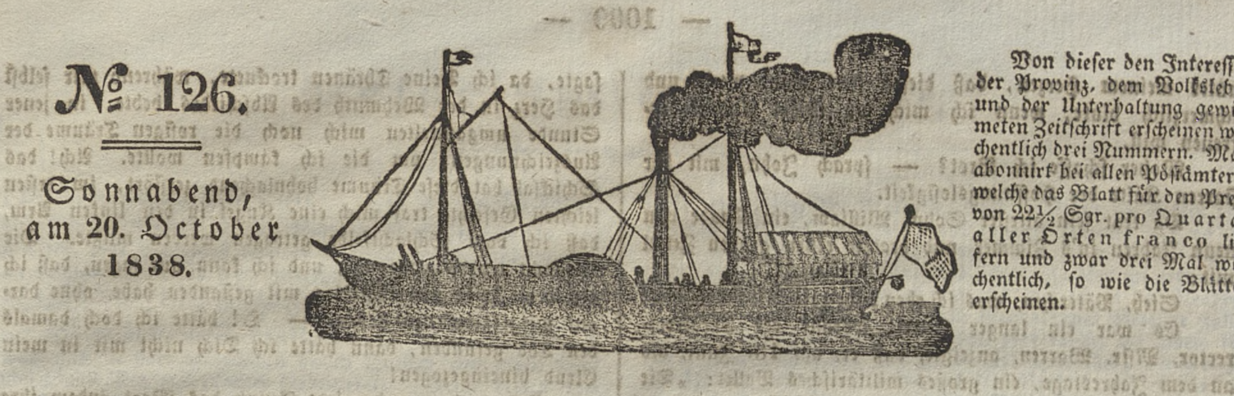
№ 126.

Sonnabend, am 20. October 1838.



Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltnugs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Die Schlacht bei Waterloo.*)

Es war zu Philadelphia, am 16. Juni 1827.

In dem engen Hofstübchen eines am äußersten Ende der Stadt gelegenen Hauses lag auf ärmlichem Lager ein krankes, abgezehrtes Weib, dem man, wie an der welken, vergelbten Blume noch zu erkennen ist, daß sie einst eine stolz blühende Rose war, wohl ansah, daß diese glanzlosen Augen einst zündend geglüht hatten, daß die fahlen Wangen einst von dem Roth der Gesundheit und Schönheit, von der Fülle der üppig strozenden Jugendkraft geschmückt worden waren. Es war eine hohe, schlanke Gestalt, deren Majestät nur die Riesenmacht des Elends und des Leidens gebeugt hatte.

An dem Lager saß ihr Mann, John Jefferson, in dessen Gesichtszügen die Geschichte langwieriger Lebenskämpfe und der männliche Troz gegen die Wuth des Geschickes zu lesen waren, welche Gefühle sich aber jetzt in das eine, namenlos wehmüthige auflösten, das theuerste Weib leiden zu sehen, ohne helfen zu können, das beste Weib, die Mutter von sieben Kindern, vielleicht bald verlieren zu müssen.

Die Kranke war eben ein wenig eingeschlummert, Jefferson beobachtete mit ängstlicher Zärtlichkeit jede ihrer Bewegungen und scheuchte jede Fliege, die sie hätte stören können, sorgsam hinweg.

Bald erwachte sie wieder, ihr Blick fiel auf John, und schien sich neu zu beleben; sie reichte ihm die Hand, die er an seine Lippen drückte, sich aber selbst abwendete, denn er wollte seine Jenny nicht sehen lassen, wie seine Augen feucht wurden.

Jetzt sprangen zwei kleine, blondgelockte Buben, von vier und drei Jahren, an ihn aus einem Winkel des Zimmers hinan und mit wehmüthiger Stimme sprachen sie: Vater, uns hungert!

Da wich auch der letzte Anflug von Röthe, der noch in John's Gesicht übrig geblieben war, aus demselben, die Mutter aber wendete sich der Wand zu und fing an bitterlich zu weinen. —

O Gott! — sprach John, mit dem Tone der gegen die Vorsehung murrenden Verzweiflung — wo soll ich Brot nehmen für die armen Kinder, denen das Leiden der Mutter noch fremd ist, und die darüber noch nicht den Hunger vergessen? Wer soll mein Weib pflegen, wenn ich arbeite? und was wird aus den Meinen werden, wenn meine Jenny nicht bald geneset? —

Jenny trocknete die Thränen und sprach, sich wieder zu John kehrend: Der die Raben speist, wird auch meine Kinder nicht verderben lassen, o Vater im Himmel! meine Kinder! Die Gluth des Fiebers zehrt nicht so sehr an meinem Hirne, der brennende Durst peinigt nicht so sehr meine Eingeweide, als der Anblick dieser Unschuldigen, die ich für das Elend geboren habe! Trug ich sie nur deßhalb

*) Dem jetzt am Danziger Theater angestellten Musikdirektor Herrn Braun, welcher bei der Aufführung des Schlachtgemäldes das Orchester in Philadelphia dirigirte, verdanke ich die Mittheilung der Notizen zu meiner Erzählung.

unter meinem Herzen, daß dieses stets wund werde und schmerzlich blute, wenn ich mich an ihrem Anblicke erfreuen will.

Woher schaffe ich Brot? — sprach John, mit der starren Kälte der Hoffnungslosigkeit.

Da trat sein ältester Sohn, William, ein Knabe von neun Jahren in's Zimmer und brachte einen großen Zettel mit:

Sieh, Väterchen, was ich eben habe geschenkt bekommen!

Es war ein langer Zettel, worauf der Theaterdirector, Mstr. Warren, anzeigte, daß er, am 18. Juni, als an dem Jahrestage, ein großes militärisches Ballet: „Die Schlacht bei Waterloo, am 18. Juni 1815“ aufführen werde. Zugleich forderte er am Rande des Zettels auf, es möchten sich Leute melden, welche als Statisten bei den militärischen Evolutionen mitzuwirken Lust hätten, wofür er Jedem einen Loewens-Pence (etwa sechs gute Groschen) zahlen würde. —

Als Jefferson den Zettel gelesen hatte, sprach er zu seinem Weibe: Jenny, es ist eine Ironie des Schicksals, das mir hier einen Weg zeigt, meine Kinder, wenigstens für den Moment, vor dem Hungertode zu retten. Ich, der ich jene denkwürdige Schlacht in der That mitgefochten habe, weil ich dadurch Dich, das höchste Gut, das mir die Erde je bieten konnte, erringen wollte, werde nun für einen Löwens-Pence das theatralische Gaukelspiel mitmachen, um Brot kaufen zu können.

Jenny schluchzte und war nicht fähig, Etwas zu antworten. —

Jefferson versank in ein schmerzliches Nachsinnen; als er daraus erwachte, sprach er mit weicher Stimme: Jenny, wenn ich an die goldene Zeit meines Lebens zurückdenke, wo ich freilich auch kein Geld hatte, wo ich nur als Sekretär in dem Hause Deines Vormundes, des Lords Hill, lebte, aber in Deiner Liebe mir ein ganzes Peru der Lebensfreuden aufging, wenn ich an jene Zeit zurückdenke, Jenny, dann klage ich um meinetwegen nicht mehr gegen den Schöpfer, denn jene glücklichen Momente wägen ein ganzes langes Leben voll Entsagungen auf, und der Mensch soll hienieden nicht seelig sein; er muß es schwer büßen, wenn er es ein Mal im Leben gewesen. Aber, daß diese unschuldigen Kleinen leiden müssen, daß sie, in den Jahren, in denen der Mensch so leicht befriedigt wird, schon den Mangel kennen lernen, das ruft die Erbitterung wieder in meine Seele zurück! —

Sie fühlen aber auch in ihrer kindlichen Unbefangenheit das Drückende ihrer Lage noch nicht so gewaltig; — tröstete Jenny — und jung gedarbt, alt geschwelgt, heißt ja das Sprichwort, das hoffentlich auch an unsern Kindern wahr werden wird! —

Jenny! denkst Du noch der Stunde — fuhr John Jefferson fort — da ich zuerst das Kleid des Kriegers angezogen hatte, weil mir Dein stolzer Onkel Deine Hand verweigerte, weil ich ihm zu unbedeutend war, und ich, von Liebe und Muth angefeuert, im raschen Glücke des Krieges mich hinaufzuarbeiten hoffte, da ich Dir Lebewohl sagte, da ich Deine Thränen trocknete, während mir selbst das Herz in der Wehmuth des Abschiedes bebte, in jener Stunde umgaukelten mich noch die rosigen Träume der Auszeichnungen, um die ich kämpfen wollte. Ach! das Schicksal hat diese Träume hohnlachend zerstört, im ersten leichten Gefechte traf mich eine Kugel in den linken Arm, daß ich vom Schlachtfelde getragen werden mußte. Die Schlacht wurde gewonnen, und ich kann nur sagen, daß ich auf dem Felde von Waterloo mit gestanden habe, ohne darauf mitgekämpft zu haben. — O! hätte ich doch damals den Tod gefunden, dann hätte ich Dich nicht mit in mein Elend hineingezogen!

Und mich — nahm jetzt Jenny das Wort, indem ihre Stimme von der Erinnerung lebhaft bewegt wurde — ließ es nicht zu Hause in der Ruhe der Sicherheit, da ich Dich in Gefahr wußte. Als ich aber, als Mann verkleidet, in Deine Nähe anlangte, war Alles schon vorüber, und nur nach langem ängstlichen Fragen und Forschen machte ich Dich im Feldlazarethe ausfindig. Du erkanntest mich nicht, da ich vor Dein Bett trat; die Fantasieen des Wundfiebers hielten Deinen Geist gefangen. Ich durfte Dich aber pflegen, und Du genasest rascher in den Armen der Liebe.

O Du meines Lebens Engel! — rief John aus — daß es mir nicht vergönnt ist, Dir ein besseres Loos zu bereiten! Doch Du hast Dich selbst an den Fluch mit angekettet, der mein Dasein verfolgt.

Da ich genesen war, und nicht wußte, wohin ich mich wenden sollte, da warst Du es selbst, die auf den Gedanken der Flucht nach Amerika fiel. — Wir kamen in die neue Welt, um neue Leiden zu finden! —

Sei nicht ungerecht gegen die Vorsehung — sprach Jenny — haben wir nicht, in den zwölf Jahren, der stillen häuslichen Freuden viele genossen, haben wir nicht seelig gelebt in unserer Liebe und in der Liebe zu unsern Kindern! Und ist auch die Noth jetzt bei uns eingezogen, sie wird bald vor unserm Fleiße fliehen müssen; bald kannst Du wieder Arbeit suchen bei den Advokaten, und ich werde wieder für die reichen Damen der Stadt Stickereien verfertigen; ich fühle mich schon stärker werden! —

John betrachtete sein Weib mit wehmüthigem Blicke, denn die Ermattung, mit welcher sie nach diesen Worten, die sie sehr angestrengt hatten, in ihre Kissen zurücksank, diente eben nicht dazu, ihren letzten Worten Glauben zu schenken und Hoffnung darauf zu bauen.

(Schluß folgt.)

Bonmot-Bonbon.

Kästner kritisirte einst ein Buch also: Dies Buch ist auf dem schlechtesten Papiere gedruckt; Schade um das schöne Papier! — Derselbe beurtheilte einen schlechten Trauerspieldichter:

Den Zweck des Trauerspiels, den weiß er zu erreichen,
Das Mitleid mit dem Stück und Furcht vor mehr dergleichen.

Reise um die Welt.

(Korrespondenz aus Isola Capri. Den 20. Septbr. 1838.)

Der in Italien verlebte Sommer ist eine himmlische Zeit gewesen, aber nicht bloß reich an Vergnügungen, sondern auch an Nutzen, indem ich sehr viele landschaftliche Studien gemalt habe. Ich brachte nämlich die Zeit, von Ende Juli bis zum Anfange des Septembers, auf Ischia, einer himmlisch gelegenen Insel, zu. Die Gasthöfe waren überfüllt, weil es gerade Badezeit war, und die dort befindlichen heißen Quellen eine große Zahl von Badegästen aus Neapel herbeiziehen. Meine beiden Gefährten, ebenfalls deutsche Maler, und ich, suchten daher ein Unterkommen in einem Privathause. Eine Wittwe, mit zwei hübschen Töchtern, aber arme Bauersleute, nahm uns auf. Obgleich Mangel an allen Orten und Ecken und jeder Bequemlichkeit fern, fühlten wir uns dennoch glücklich, denn die Wunder dieser südlichen Natur, ihre Schönheit und dabei das ungezwungene Leben ersetzten uns Alles, was wir entbehren mußten. Denke Dir nur, daß wir erst nach langem Suchen Kaffe, und zwar — in der Apotheke, wo er als Medizin gehalten wird, zu trinken bekamen, und Du kennst ja meine Zuneigung zu der lieben Bunzlauer Freundin, wie ich sie so oft zärtlich gedrückt habe, wenn ihre angenehmen, wenn gleich bitterlichen Herzensergießungen, nicht mehr fließen wollten. — Manchen Tag war kein Fleisch, ja nicht einmal Fische zu haben, obgleich wir uns mitten im Meere befanden, kurzum, jede Kleinigkeit mußten wir uns für schweres Geld aus Neapel kommen lassen, und wurden dabei noch obenein derb betrogen. Die Eingebornen leben fast wie die Wilden; ich habe unsere Wirthsleute sechs Wochen lang keine regelmäßige Nahrung halten sehen, Trauben und Feigen, Brot und Zwiebeln, Alles bloß aus der Hand gegessen, wenn sie Hunger fühlten, fristeten ihr Leben. Zwei Töpfe und eine Pfanne waren ihr Küchengeschirr und die ganze Kochkunst der drei Weiber beschränkte sich darauf, Maccaroni und ein Gericht von Pomi d'oro (Goldäpfeln) zuzubereiten. — Dreihundert Badegäste waren im Orte, und meist sämmtlich so unglücklich, wie wir, logirt, aber dennoch ist man von jeder Industrie noch so weit entfernt, daß nicht einmal eine Trattorie vorhanden ist, und Jedermann für sich selbst kochen mußte. Da lobe ich mir doch Euer Zoppot, und Euern Kreiß und Weckerle! — In unserer Küche sah es die ersten acht Tage hungrig aus, bis wir endlich anfingen, uns auf deutsche Gerichte und deren Zubereitungsart zu besinnen und uns bemühten, solche der Frau zu lehren. Jeder mußte der Reihe nach kochen, und wenn es gelungen war, die Manipulation bei diesen Gerichten, welche freilich nur in Brot, Kartoffeln, Milchsuppen, Eierspeisen und, dem Triumfe unserer Kochkunst, einer guten Fleischsuppe, bestanden, der Frau beizubringen, so gab es eine große Freude. Zwar wiederholten sich diese Gerichte täglich, aber ich habe selten mit größerem Appetite gespeist, denn die tägliche Arbeit im Freien, das Umherklettern auf den Felsen und die Seebäder, sorgten dafür; dazu kam, daß ich das ewige Wirthshausleben satt und müde war, und ein Vergnügen darin fand, diese komische Art von Wirthschaft selbst zu leiten, die Auslagen zu machen und mit den Verkäufern der Lebensmittel zu handeln. Eine der hübschen Töchter, welche ich auch zur Dankbarkeit dafür gemalt habe, war mir dabei behilflich und ging mir freundlich an die Hand; dafür half ich ihr denn auch das Conto machen, welches für diese armen Leute, die nicht schreiben können, oft sehr schwierig war, und wozu sich dieselben gewöhnlich, als Rechenmaschine, ihres Rosenkranzes bedienten, an welchem die kleinen Perlen die Grani, und die großen die Carlini (hiesige Münzsorten) bedeuteten. Dies gab aber zuweilen komische Irrungen, und so wollte sie ein Mal fünf Carlini und sieben Grani fordern, und verlangte, statt dessen, fünf Pater noster und sieben Ave Maria's. Auch lernte ich bei diesem Leben das Volk und die Sitten viel genauer kennen, als es in einem Wirthshause möglich war, und mich bald darin finden, ihre Unverschämtheit und Zudringlichkeit zu ertragen, oder zurückzuweisen. Kommt man als Fremder in das Neapolitanische, so glaubt man, daß alle Neapolitaner Schelme sind, und hat auch Grund dazu; lebt man aber länger bei ihnen, so findet man bald, daß sie zu entschuldigen sind, denn eine schlechte Regierung und Dummheit, Bosheit und Schurkerei gehen ihnen mit einem schlechten Beispiele voran und verderben noch den letzten guten Keim, der in ihnen lebt. Mit Geld und Prügeln bringt man sie zu Allem, was man haben will. Zu diesem Zwecke habe ich mir denn auch, um martialisch auszusehen, einen ganzen Bart wachsen lassen, wie man solches häufig in Italien findet. Mit diesem Barte, einem fürchterlichen Blicke, einem tüchtigen Knittel und gewissen neapolitanischen Redensarten, deren Gemeinheit ich gar nicht in das Deutsche zu übersetzen vermag, komme ich überall durch, und zwar sehr billig, denn ich habe hier auf der Reise nicht mehr, als zu Rom, in meinem eingezogenen Stillleben, gebraucht. Vor vierzehn Tage ging ich nach Neapel und traf dort den Herrn Consistorialrath Breßler und Stadtrath Pannenberg aus Danzig. Welche Freude, diese Landsleute dort zu sehen! Sie werden Dir erzählen, wie es mir geht, und tausend Grüße mitbringen. Sie waren gesund, froh und befriedigt von ihrer schönen Reise; der Himmel geleite sie eben so in die Heimath, meine Wünsche werden bei ihnen sein.

(Schluß folgt.)

∴ Unter die interessantesten Carlsbader Kurgäste der letzten Saison gehört der erste Sopransänger der Königl. Sächsischen Hofkapelle, Mose Tarquinio, von welchem eine geistreiche Dame versicherte, seine Töne seien mild, rein und silberhell, und seine wahrhaft himmlische Stimme vermöge die Gottlosen zu bekehren, zugleich aber bei den Frommen große Zerstreuung zu veranlassen. Dieser Künstler spielt eine Rolle in vielen Memoiren über den jammervollen Rückzug von Moskau. Er wurde mitten in einer großen Arie unterbrochen, welche er vor Napoleon in dem Augenblicke sang, in welchem die Ankunft der traurigen Botschaft der Vorstellung ein Ende machte. Der Rückzug begann, dessen ganze Schrecken der Sänger theilte, verhüllt in das Kostüm eines Kosacken, welches ein russischer General ihm zum Schutzmittel verschaffte. Niemals soll man einen so großen und fetten Kosaken gesehen haben.

∴ In der Stadt Saardam (in Holland) heißt die größte Kirche: „Zum Büffel-Ochsen.“ Die Veranlassung zu diesem Namen ist, nach der Sage, die, daß ein wüthender Ochse auf eben der Stelle, wo die Kirche steht, eine schwangere Frau in die Luft schleuderte. Schwebend gebar sie, und unverletzt fielen Mutter und Kind hinab. Zum Andenken an die wunderbare Rettung ward diese Kirche erbaut, und zugleich auch in derselben der erzählte Vorgang auf einem großen Gemälde abgebildet.

⁂ Wir entlehnen dem neuesten Werke des Hrn. Custines über Spanien einige Andeutungen über die große Domkirche von Sevilla, dieser Hauptstadt, die er die Roma der Araber nennt. „Betrachtet man," heißt es darin, „die Kathedralkirche von der Mitte der am Ufer des Guadalquivir liegenden Promenade aus, so nehmen sich die zahllosen Pyramiden, welche die Dachungen beherrschen und die Giebel dieses Gotteshauses krönen, wie ein Wald von Fichtenbäumen aus, welche sich auf einer Kette von gespitzten Hügeln emporheben. Sie ist als Kunstwerk vielleicht nicht schön, allein sie ist staunenerregend, sie ist imposant. Um das Ende des Mittelalters baute es das reiche Domkapitel, ohne ein Modell vor sich gehabt zu haben, und es ward ein Meisterstück daraus. Man arbeitete während mehrer Regierungen daran, und innerhalb neunzig Jahren hatte man ein eben so erstaunendes Gebäude, als jenes von St. Peter in Rom, in reinerem Style, als der Dom von Mailand, und vollständiger, als die Kathedrale in Köln, zu Stande gebracht. Das Innere der Kirche besteht aus fünf Schiffen, von der schönsten Bauart. Jenes der Mitte ist von einer ergreifenden Höhe. Das erste Mal, als ich dort eintrat, war es Sonntag. Ein ganzes Regiment Soldaten wohnte dem Meßopfer bei, und diese große Anzahl Menschen verlor sich, wie ein Ameisenschwarm, unter diesen bewunderungswürdigen Wölbungen. Ein Theil der Bevölkerung von Sevilla verschwand gleichfalls in diesem riesenhaften Denkmale christlicher Frömmigkeit. Das Heiligthum liegt ebenfalls auf einem Berge, denn man gelangt erst durch zahlreiche Stufen hinauf. Die Kathedrale hat 420 Fuß in der Länge, 263 in der Breite, und die Höhe des Hauptschiffes ist außer allem Verhältnisse mit allem dem, was man anderswo sieht, 80 Fenster von riesenmäßiger Größe beleuchten das Innere. Die Fenster sind aus bemalten Gläsern von unschätzbarem Werthe, denn sie sind von Arnold von Flandern gemalt. Auf den 82 Altären werden 500 Messen gelesen, was an Wachs und Oel hier verbraucht wird, grenzt an das Unglaubliche. Die Orgel von Sevilla ist eine der größten und sonorsten von Europa; ihre Blasebälge sehen Dampfmaschinen ähnlich. Die Königskapelle enthält die Gräber Ferdinands III., der Sevilla den Mauren, im Jahre 1248, wieder entriß, dann Alphons X., genannt der Weise. Nicht weit davon steht das Grab von Christoph Columbus, mit der Inschrift: Castilien und Leon gab Colon eine neue Welt. Unter einer Seitenkapelle liegt der Sohn dieses großen Mannes begraben. Von der Kirche aus besteigt man den berühmten Thurm „la Giraldo", so genannt von der kolossalen, den Glauben darstellenden Statue aus Bronze, die sich auf der Spitze befindet; der Erbauer dieses Thurmes war der Maure Guever oder Geber, welcher der Erfinder der Buchstabenrechnung gewesen sein soll, woher auch der Name Al-Geber (Algebra) entstanden ist."

⁂ In dem Bade Flinsberg in Schlesien waren diesen Sommer 400 Damen und nur 7 Männer. Da war die böse Sieben einmal auf männlicher Seite.

⁂ Der Director Carl vom Theater an der Wien macht mit seiner neuen Theater-Decorirung schlechte Geschäfte. Schon am zweiten Abende war das elegant-geschmückte Haus leer, ein Beweis, daß sich die Wiener das Geld nicht abzapfen lassen, um ein Paar Lustres und frisch angestrichene Wände zu sehen. Von der Einnahme dieser, bei erhöhten Preisen stattgehabten Vorstellungen wird sich Herr Director Carl keine neuen Häuser in Hietzing bauen. Bis jetzt wurden bei neu decorirtem Schauplatze gegeben: „Der Adept," „der Edelstein," eine Lokalposse, und zum Schlusse: „Das Irrenhaus zu Dijon." — Die Wiener machten das Bonmot: Director Carl habe mit Gold und Edelsteinen angefangen und im Irrenhause aufgehört. — Die Lokalposse „der Edelstein", von einem Herrn Hafner, der jährlich, gegen eine monatliche Bezahlung von 20 fl. C. M., zwölf Lokalpossen schreiben muß, wurde jämmerlich ausgezischt. Dabei hatte der im Stücke beschäftigte Theaterdirector Carl die Arroganz, ungefähr folgende Worte an das Publikum zu richten: „Wenn sich der kleinere (mißvergnügte) Theil dem größeren anschließen wollte, könnten wir einen sehr vergnügten Abend haben." Jetzt schloß sich aber erst ganz der größere Theil dem kleineren an, und die Anwesenden bereiteten sich einen höchst vergnügten Abend.

⁂ Baron Call ist seit kurzem von einem Ausfluge nach Athen wieder nach Wien zurückgekehrt. Wer kennt dort nicht den Baron Call, den biedersten alten Herrn, mit den vielen, vielen Orden; den tapfern Oberst, der, mit gleicher Festigkeit, Schwert und Messer handhabt und eben so heldenmüthig auf den Feind einhaut, wie bei einer wohlbesetzten Tafel! Ein lebenslustiger Mann, wie dieser alte Ritter des Theresien-Ordens, wird in unserer Zeit eine solche Seltenheit, daß es kein Wunder ist, wie alle Welt den alten Baron Call mit Lächeln empfängt und ihm lächelnd nachsieht, wenn auf Bällen er im raschen Straußischen Tempo mit den reizendsten Damen dahin walzt, oder im Salon sich zum Fortepiano setzt und die wunderbarsten Variationen wie ein Zeisig zu pfeifen versteht. Kurz der Oberst Call ist ein Original, der alle Welt zum Freunde hat und der auch Freund eines jeden Menschen ist, wenn dessen einzige gute Sitte auch nur in einer guten Küche bestände. Eine gute Tafel ist die schwache Seite des tapfern Obersten; wo er dergleichen wittert, kehrt er ein. Auf einer seiner letzten Reisen sagte man: Welcher Unterschied ist zwischen dem Ritter Don Quixote und dem Baron Call? Jener sah auf seiner Reise alle Wirthshäuser für Schlösser an, dieser hält die Schlösser für Wirthshäuser. Ueber solche böse Spötter lacht aber der joviale Oberst und macht es auf der nächsten Tour doch nicht anders.

⁂ Das Sprichwort: wer's Glück hat, führt die Braut heim, ist einmal buchstäblich eingetroffen. — Der Prinz von Holstein-Glücksburg ist von der Königin Victoria von England erhört worden.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot

№ 126.

am 20. October 1838.



Nekrolog.

Am 16. October starb hier plötzlich, mitten in seinem Berufe, der Polizei-Rath Friedrich Wilhelm Bogdanski, im 51sten Lebensjahre, ein Mann, der hier bei Vielen Vertrauen besaß und sich einer namhaften Anzahl Freunde zu erfreuen hatte, denn er diente gern, wo er konnte. Er war am 11. Februar 1788, auf Stolzenberg bei Danzig geboren. Sein Vater war Ober-Controlleur. Er hat in Königsberg studirt und außerdem noch mehre Akademieen besucht und war seiner Zeit ein lebhafter Student. Er galt für einen tüchtigen Lateiner. 1807 trat er in das Krokow'sche Freicorps, das zur Zeit der Belagerung Danzigs zusammentrat, und machte die Campagne mit. Nach beendetem Kriege ward er Rechtsanwalt. Er besaß damals eine rüstige, kernige Natur. 1814, zu welcher Zeit die Organisation des Danziger Polizeiamts noch für das ganze Danziger Gebiet ausgedehnt war, wurde er Polizeiamts-Inquirent, später Assessor und Vorsteher des Sicherheits-Bureau's. Mit dem 29. Januar 1837 erhielt er das Patent als Polizeirath und wurde Vorsteher des allgemeinen Bureau's. Vor etwa vier Jahren erlitt er einen Schlaganfall und kränkelte seitdem fast fortwährend. Doch in der letzten Zeit seines Lebens schien er sich wieder sehr zu erholen und wirkte noch am letzten Tage auf dem Bureau mit, wo er zwar über innerlichen Schauer klagte, aber noch Alles unterschrieb. Als er aber um halb zwei Uhr wegging, fingen ihm beim Polizeiamte die Füße zu wanken an, er mußte in das Zimmer hineingeführt werden, und kaum hatte er sich hier auf einen Stuhl gesetzt, verschied er. Seine Krankheit, die sich in den Symptomen der heftigsten Brustkrämpfe und Erstickungs-Zufälle äußerte, bestand, aller Wahrscheinlichkeit nach, in Brust- und Herzbeutel-Wassersucht. Er hat, durch unvorsichtigen Gebrauch der mit Recht von den Medizinal-Behörden streng verbotenen englischen (Morisson'schen) Pillen, die er, troz der Warnung seines Arztes, brauchte und am Morgen seines Sterbetages in nicht geringer Anzahl einnahm, wahrscheinlich seinen Tod selbst beschleunigt. Wir würden dieses Umstandes nicht erwähnen, wenn wir ihn nicht als Warnung für Andere, sich vor den ausposaunten Geheimmitteln französischer und englischer, und auch wohl deutscher Charlatane in Acht zu nehmen, aufstellen wollten. Der Verstorbene besaß einen praktischen Verstand, erfaßte Alles leicht und scharf und wußte, in kernige Kürze das Wichtige bedeutungsvoll zusammenzudrängen. Bei seiner genauen Kenntniß der Local-Verhältnisse und bei dem Zutrauen, das ihm von Vielen geschenkt ward, war er selbst in den letzten Jahren, wo ihn Krankheit sehr hemmte, ein nützliches Mitglied seiner Behörde.

Theater.

Den 18. October. Der Verschwender, Zaubermährchen in 3 Abth., von F. Raimund.

Düster steigt die bange Ahnung, in der Gestalt eines Bettlers, welcher dem reichen Manne das Bild seiner Zukunft vorführt, in dem Stücke umher, und der Trost der Gutmüthigkeit und Treue lebt in dem schlichten, beschränkt verständigen, aber unbeschränkt guten Valentin. Diesen beiden Figuren hat der Dichter den Schacht seines Humors, seines tief-wehmüthigen Gemüthes aufgethan, über das der Witz, wie ein bunter Schmetterling über ein Grab, hinwegflattert; der Bettler sagt des Trefflichen, Valentin, in seiner gemüthlichen Einfachheit, des Treffenden gar viel. Es ist ein wunderbar poetischer Hauch, der sich durch das ganze Stück verbreitet, wir fühlen uns so kindlich-wohl, um auf liebliche Mährchen zu lauschen, und wir möchten bald weinen, aber das paßt ja nicht für Männer, und bald lachen, was wir auch zur Genüge gethan haben; und am Ende, wenn sich Alles so hübsch fügt und gut wird, wie es in dem irdischen Jammerthale so selten vorkommt, dann hüpfen unsere Herzen vor Freude, und wir schlagen vergnügt in die Hände. Die Liebe der Fee zu dem Erdensohne, ist eine Apotheose der Leidenschaft: es ist die Himmelsliebe eines jugendlich-glühenden Herzens; sie will den Geliebten gut und edel wissen, seine irdischen Pfade mit Rosen bestreuen; aber auch die Blumen der Seelenruhe und Zufriedenheit sollen in seinem Herzen aufgehen. — Die Ti-

telrolle, Herr von Flottwell, wurde von dem großen, weitberühmten Ludwig Loewe, ich wollte sagen, Herrn Lindow, dargestellt. Künstler ersten Ranges, wie Garrik, Iffland, Devrient und Herr Lindow, hatten nie nöthig, sich an den Geist, den der Dichter in die Rolle gelegt hat, zu halten, sie schaffen mit eigenem Geiste ein großes Bild. So äußerte Schiller, als er seinen Wallenstein von dem unsterblichen Herrn Lindow, ich wollte sagen Fleck, darstellen sah: es sei ihm der Charakter seines Helden jetzt erst wahrhaft klar geworden. Könnte ein Garrik, oder Herr Lindow, die Rolle des Herrn von Flottwell spielen, was Ersterer nicht kann, weil er todt ist, sie würden gewiß den gutmüthigen, aber verschwenderischen und unbedachten, so wie den liebenden, und am Ende den von Unglück und Wehmuth gebeugten Mann, anfangs mit leichter und am Ende mit erschütternder Wahrheit durchführen. Der große Herr Lindow vereint in seinem Namen die Anfangsbuchstaben fünf großer Künstler: Loewe, Iffland, Nagel, Devrient, O! — Wolf, nur das O! hat er sich behalten, als Ausruf des Staunens über seine eigene Größe. Schade nur, daß während er O ruft, die Andern Ach schreien. Kann man es einem Iffland, wollte sagen Herrn Lindow, verargen, wenn er den Flottwell nach seiner Art gibt? Während ein gewöhnlicher Schauspieler den Leichtsinnigen in einer leichten, windigen Sprache, den Liebenden mit glühender Begeisterung würde reden lassen, spricht ein Garrik, wollte sagen, Hr. Lindow, in einem süßlichen Pathos, als hätte er Honig im Munde, monoton fort; während ein gewöhnlicher Schauspieler im Mienenspiele den Kampf der innern Gefühle ausdrücken würde, zieht es ein Devrient, wollte sagen, Hr. Lindow, vor, in starrer Gleichgiltigkeit der Züge, die vor dem Laden der Herren Schweichert und Heyer ausgestellte Wachsfigur zu copiren; während ein gewöhnlicher Künstler die Arme, wenn er nicht agirt, ruhig hält, kann man es einem Rott, wollte sagen, Hrn. Lindow nicht verargen, wenn er sie hin und her baumeln läßt. Doch welch kühnes Beginnen! wie kann ich es wagen, die unbegreifliche Kunst eines Garrik, wollte sagen, des Hrn. Lindow zu beurtheilen! Ich fühle es, vor Demuth zerknirscht, daß ich das Lob des unsterblichen Talma, wollte sagen, Hrn. Lindow, nicht verkünden kann. Das ist nur ein Kritiker im Stande, der sich durch Schmeicheleien bestechen, oder durch gemeine Drohungen und niedrige Schimpfreden schrecken läßt, ich werde es aber nie bis zu dieser kritischen (Schlamm-)Tiefe bringen. — Dem. Werner sprach die schönen Worte der Fee Cheristane mit herzlicher Innigkeit, sie strömten in reinen, klangvollen Tönen aus der Tiefe des Gemüthes. — Der Valentin des Herrn Mayer ist eine Leistung, die eine eigene Abhandlung verdiente.' Ist Herr Mayer auch noch kein Herr Lindow, so weiß er doch die feinsten Saiten des Charakters mit Humor zu erfassen, er weiß seine wirksame Komik in den Hintergrund zu drängen, wo er das schlichte, treue Gemüth des wackern Valentin in seiner ganzen Glorie hervortreten läßt. Verstand es Herr Mayer in den beiden ersten Akten durch unwiderstehliche Laune den hartnäckigsten Trübsinn zu verscheuchen, so rührte er alle Herzen durch sein einfaches, fast kindliches Spiel im dritten Akte, wodurch er den guten Naturmenschen in seiner ganzen liebenswürdigen Gemüthlichkeit zeigte. Wenn Herr Mayer, der es in seiner Bescheidenheit fühlt, daß er noch kein Herr Lindow ist, beim Hervorrufe sagte: er könne kein Meisterstück liefern, so sagen wir ihm grade zu in's Gesicht: er habe gelogen! Wir bitten aber Herrn Mayer, uns deßhalb keinen Injurienproceß zu machen. — Hr. Pegelow zeigte als Baumeister, daß der Künstler selbst die kleinste Rolle heben kann und gab durch den Anstand, womit er den Präsidenten darstellte, einen Beweis seiner Vielseitigkeit. — Hr. Höffert war an Maske, Haltung und Sprache, als Herr von Wolf, sehr brav, den Kammerdiener Wolf dagegen spielte er zu steif. Was will Hr. Höffert damit, daß er die Arme so oft kreisförmig vor sich hin ausstreckt? — Für den überspannten Chevalier Dumont ist Herr Rudolph durchaus nicht geeignet, die ganze reiche Komik dieser Glanzrolle ging verloren. Dem. Graff (Rosa) zeigte weder Gewandtheit noch natürliche Naivetät. — Hr. Werlitz verdient als Azur Lob.

Julius Sincerus.

Kajütenfracht.

— Die den 18. d. M. stattgefundene Aufführung des Josua, von Händel, im Gymnasio und von den Schülern desselben ausgeführt, zeigt von dem fortgesetzten Streben der Anstalt, diesen hohen Bildungszweig bei sich zu vervollkommnen. Wir haben dem Hrn. Direktor Engelhard schon mehre dergleichen glücklich ausgeführte Aufführungen zu danken. Die Chöre waren vorzüglich gut einstudirt, und sämmtliche Solo-Partien wurden ebenfalls von bekannten und hier allgemein geachteten Dilettanten, zur Freude eines jeden Musikfreundes, ausgeführt. Jedoch ist Referent gezwungen, über das Zusammenwirken des Sängerchors und des Orchesters etwas mißbilligend sich auszusprechen. Ein Händelsches Oratorium kann unmöglich mit einer Instrumentalprobe — wenn es nicht eine eingespielte Kapelle ist — in einen vollkommenen Einklang mit dem Sänger-Personale, zu einer gerundeten Aufführung gedeihen, und so haben wir es schmerzlich vermißt, daß das Orchester bei weitem nicht mit dem Gesangs-Personale gleichen Schritt hielt, indiscret und unsicher im Text war, und daß besonders die Blasinstrumente so unvorbereitet bliesen daß sie den Geist des Ganzen unmöglich aufgefaßt haben konnten.

F....

— Von den vielen des Andenkens würdigen Tagen, deren 25jährige Wiederkehr wir in diesem Jahre feiern können, ist wohl keiner merkwürdiger, man möchte sagen, heiliger, als der Tag der Völkerschlacht bei Leipzig; jener 18.

October, der Preußen und ganz Deutschland aus den Klauen der Fremdherrschaft riß und von dem entsetzlichen Druck befreite, unter welchem es so viele Jahre geseufzt hatte. Dieser Tag söhnte die Blutschuld der innern Zwietracht aus, welche Deutschland zerriß; mit diesem Tage traten wir wieder in die Reihe der selbstständigen Völker, er hat unsere Geschichte vom Untergange gerettet. Eine kleine Zahl von Streitern aus dem Befreiungskriege feierte den 18. Octbr. mit einem Mittagsmahle und wollte ihn am Abende, so wie es in den ersten Jahren, wo noch dieser Tag im frischern Andenken lebte, geschah, durch Anzünden von Feuern auf den Höhen und durch Bivouakiren feiern. Aber das Wetter war zu schlecht, die alten Soldaten waren Invaliden geworden, denen der warme Ofen mehr zusagte, als die rauhe October-Nacht, so unterblieb denn diese Art der Feier. Patriotische Lieder ertönten von frohen Lippen, und ein allgemeiner Frohsinn belebte den Kreis alter Kameraden, welche alle Bürden des Lebens von sich geworfen hatten und nur in der Erinnerung glücklich waren!

Verantwortlicher Redakteur: Julius Sincerus. (Dr. J. Lasker.)

So eben ist erschienen:
Alpenrosen. Ein Schweizer-Taschenbuch. Aarau. 2 Rthl. 7½ Sgr.
Immergrün. Wien. 2 Rthl. 25 Sgr.
Rosen und Vergißmeinnicht. Leipzig 2 Rthl. 10. Sgr.
und zu bekommen in der
Buch- und Kunsthandlung
von Fr. Sam. Gerhard.

Meine Waaren von der gegenwärtigen Leipziger Messe sind mir so eben eingegangen und kann ich als vorzüglich empfehlen: **Damenmäntel** in Seide, feinem Kaisertuche, Damast, Thybet, lithographirten und bunten Stoffen nach den neuesten Moden-Journalen angefertigt. Ferner: **Herrenmäntel** von decatirten Tuchen in den ächtesten neuen Modefarben, sowohl wattirt als auch mit Coiting gefüttert, Damenblusen, **Schlaf- und Haus-Röcke** in nur waschächten Zeugen, Kindermäntel, **Bärenpelze**, Schuppenpelze, schwarze u. weiße **Schlafpelze**, Muffen, Fraisen, Astrachan, Kaninchen- und Hamster-Futter, und eine große Auswahl **Schnurboas**.
A. M. Pick, Langgasse No 375.

Baumwollene Watten offerirt zu billigen Preisen **A. M. Pick.**

Gute trockene Stallungen für einzelne, wie für mehrere Pferde, nebst Futtergelaß, und wenn es gewünscht wird auch eine Wagen-Remise, sind in der Hundegasse zu vermiethen. Näheres Langgasse № 404.

Marktbericht
vom 15. bis 19. October.

Der Getreidemarkt war seit voriger Woche ziemlich unverändert, von Weizen sind 8⅚ Last verkauft, wovon nur der Preis von 4⅙ Last 128 pfd. ord. bunte a 480 Fl. bekannt geworden. Von Roggen sind 149⅙ Last verkauft, und zwar 122—123 pfd. a 225 Fl., 124 pfd. a 230 Fl., 121 pfd. 221 Fl.; graue Erbsen 1⅚ Last a 276 Fl., weiße Erbsen a 233 Fl. 9⅓ Last Gerste 105—107 pfd. 150—156 Fl. pr. Last. An der Bahn bleibt die Zufuhr geringe, für Weizen wird von 6—8 Fl., Roggen 33—37 Sgr., Erbsen 30—40 Sgr., Gerste 21—26 Sgr., Hafer 14—16 Sgr. pr. Schffl. gezahlt. Die Preise von Oelgewächsen gehen immer mehr herunter. Winter-Raps und Rübsen 85—90 Sgr., Sommer-Raps und Rübsen 35—60 Sgr., Senf 45—50 Sgr. pr. Schffl. Kartoffel-Spiritus 16—17 Rthlr. pr. Ohm 80% Tr., hiesiger Korn-Spiritus 83% Tr. 23—24 Rthlr.

Literarische Anzeigen.

Die hier angezeigten Bücher sind durch die Buch- u. Kunsthandlung von Fr. Sam. Gerhard in Danzig zu beziehen.

Die zweckmäßigste Schulgrammatik der englischen Sprache.

Von T. S. Williams, dessen bisher erschienene Lehrbücher der englischen Sprache sich so vortheilhaft auszeichnen, ist jetzt eine

Schulgrammatik d. engl. Sprache

mit Beispielen und Uebungen zur Anwendung der Regeln (1 Rthlr. 5 Sgr.) erschienen, die bei ihrer gründlicheren Lehrweise, durch Weglassung aller überflüssigen Regeln, Lehrern und Lernenden eine große Erleichterung gewährt. Der Verfasser hat nämlich besonders viel Scharfsinn aufgeboten, seine Regeln so einfach, genau bestimmt und faßlich als möglich zu geben; sorgfältige Berücksichtigung dessen, was dem Ausländer die Erlernung des Englischen erschwert und insbesondere durch die Erklärung des Gebrauchs der Hilfszeitwörter shall, will, may, can, ought; große Reichhaltigkeit und passende Auswahl der Uebungsstücke geben dieser Grammatik einen unbedingten Vorzug, der mit Kennerblick durch einen 18jährigen Schulunterricht erreicht wurde.

Bei Basse in Quedlinburg ist erschienen:
Gutsmuths: Beschreibung einer neuen, vortheilhaften

Malzdarre

für Brantweinbrenner, vermittelst welcher jeder Brantweinbrenner sich ohne Kostenaufwand seinen Malzbedarf mit leichter Mühe anfertigen kann, Malz vom reinsten Geschmacke erhält und vor dem Verkohlen der Körner gesichert ist. Nebst einem Anhange, enthaltend: Mittheilungen aus dem Gebiete der Brantweinbrennerei von erfahrenen, sachkundigen Männern.
Mit einer Abbildung. 8. geh. Preis: 10 Sgr.

Verlag von Fr. Sam. Gerhard. — Gedruckt in der Wedelschen Hofbuchdruckerei.